

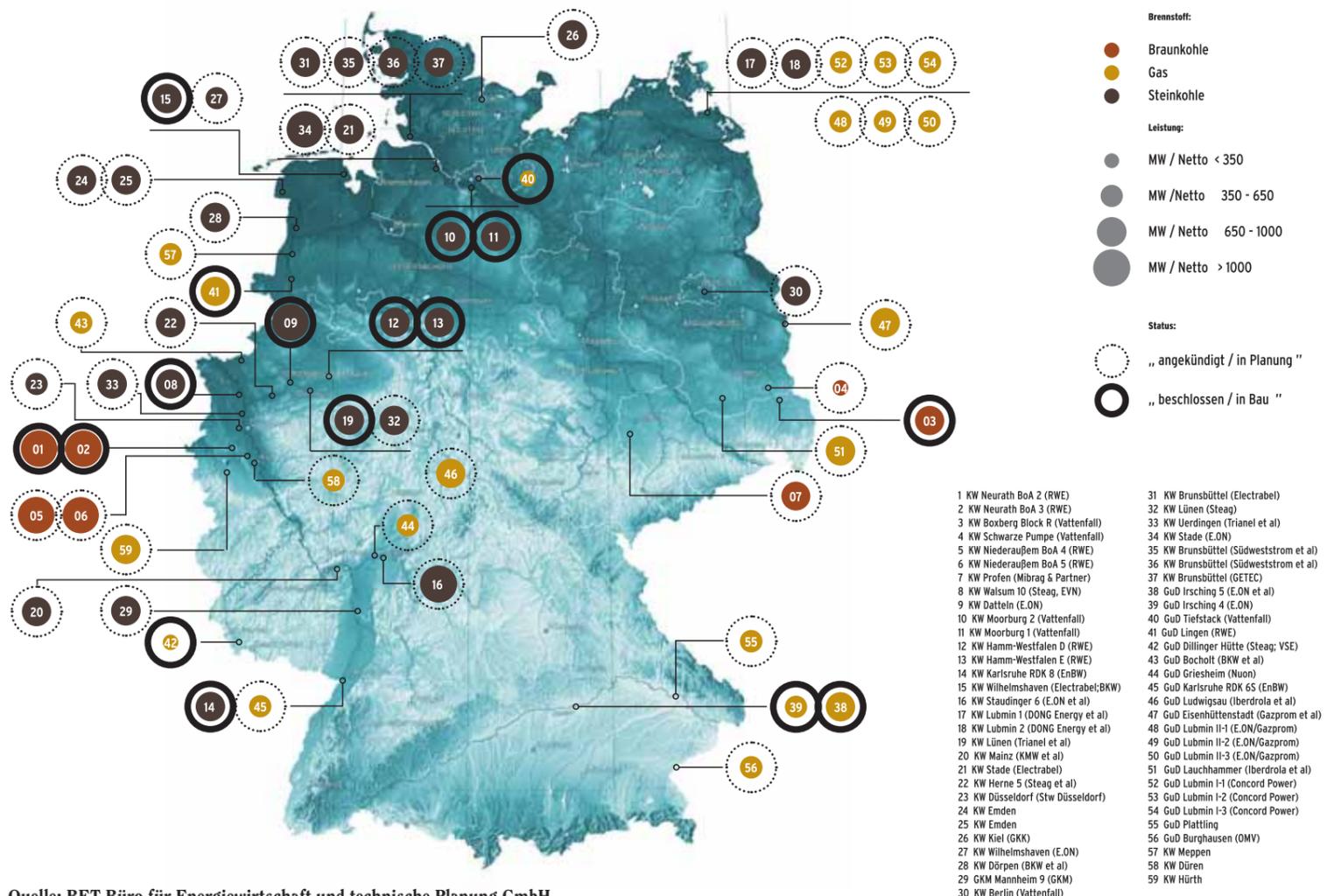
Der Kraftwerksneubau in Deutschland stockt

RALF KÖPKE

Zu viele neue Kraftwerke werden die Pläne der Bundesregierung zur CO₂-Reduzierung zunichte machen, kritisieren etliche Umweltschutzorganisationen, die Grünen und die Linke. Der Emissionshandel wird dafür sorgen, dass keine unnötigen Stromerzeugungskapazitäten entstehen, kontert Bundesumweltminister Sigmar Gabriel (SPD).

Mehr Klarheit, wie viele Kohle- und Gaskraftwerke hierzulande wirklich gebaut werden, könnte eine Karte bringen, die das BET Büro für Energiewirtschaft und technische Planung GmbH erstellt hat. Auf ihr haben die Aachener Energiefachleute all die Projekte mit insgesamt 59 Kraftwerksblöcken vermerkt, über die ihnen bis Ende Januar Informationen vorlagen – eine umfassendere, aktuellere Übersicht gibt es derzeit nicht.

Für die Standorte haben sich der BET-Grafiker Heico Dörrig und der Ökonom Markus Peek nicht nur unterschiedliche Farben für den Brennstoff und vier verschiedene Radien für die Größenklasse des jeweiligen Kraftwerkes einfallen lassen. Ein fetter schwarzer Kreis kennzeichnet zusätzlich die „beschlossenen“ oder bereits „in Bau“ befindlichen Kraftwerke, geriffelte Kreise stehen für Projekte, die



Quelle: BET Büro für Energiewirtschaft und technische Planung GmbH

„angekündigt/in Planung“ sind.

„Wir gehen davon aus, dass wir bis zum Jahr 2012 bei einer neuen Kraftwerksleistung zwischen 14 000 und 16 000 Megawatt landen“, sagt BET-Geschäftsführer Michael Ritzau. Dabei zählt der Kraftwerksexperte die drei im vergangenen Oktober in Betrieb gegangenen Gaskraftwerke Hürth-Knapsack (Statkraft), Herdecke (Statkraft/Mark-E) sowie Hamm-Uentrop (Trianel-Gruppe) schon mit,

die es zusammen auf eine Leistung von gut 2 000 MW bringen.

Wird dann bis 2020 der von der Stromwirtschaft oft angekündigte Zubau von 40 000 MW erreicht? Solche längerfristigen Aussagen will Ritzau nicht machen: „Das ist Kaffeesatzleserei. Denn mit der dann gültigen Vollauktionierung für CO₂-Zertifikate lassen sich Wirtschaftlichkeitsberechnungen für neue Kraftwerke kaum seriös treffen.“ Absehbar ist heute

schon: Die große Welle neuer Kraftwerke bleibt aus. Die Frage ist nur: vorerst oder auch mittelfristig?

Klar scheint zu sein, dass in den kommenden Jahren erst einmal das Gros der neuen Kraftwerksblöcke mit Kohle gefeuert wird, überwiegend mit Steinkohle. Nur für drei Blöcke, den 2 100-MW-Doppelblock des RWE-Kraftwerkes in Grevenbroich-Neurath sowie das 675-MW-Kraftwerk Boxberg von Vattenfall Europe, ist Braunkohle

vorgesehen. Fünf Erdgasblöcke listet die BET-Karte auf: Die beiden Projekte von E.ON im oberbayerischen Irsching mit 820 und 520 MW, das RWE-Vorhaben im emsländischen Lingen mit 875 MW, das Vattenfall-

Bis 2012 Zubau von 14 000 bis 16 000 MW

GuD-Kraftwerk mit 125 MW in Hamburg-Tiefstack sowie das kleine Gichtgaskraftwerk an der Dillinger Hütte im Saarland (elektrische Leistung 90 MW), an dem die Evonik Steag Saar Energie mit 49,9 %, die RWE-Tochter VSE AG mit 25,2 % sowie die Rogesa Roheisengesellschaft Saar mbH mit 24,9 % beteiligt sind. Alle genannten Braunkohle- und Erdgasblöcke gelten unter Branchenkennern als „gesetzte Projekte“, mit deren Fertigstellung wirklich zu rechnen ist.

Anders sieht es bei den neun von BET mit einem dicken Kreis gelisteten Steinkohleblöcken aus. Von diesen Vorhaben sind zwei bereits in Bau, und zwar Walsum 10 (700 MW, Evonik Steag/EVN) und Datteln 4 (1 050 MW, E.ON). Im Mai hofft die Trianel-Gruppe mit dem Bau ihres 750-MW-Kohleblocks in Lünen beginnen zu können. Eine Genehmigung hat seit Anfang März der RWE-Konzern für seinen 1 600-MW-Doppelblock in Hamm, an dem 23 Stadtwerke mit 350 MW beteiligt sind und für den die Vorarbeiten bereits begonnen haben. Die Genehmigung für einen vorzeitigen Baubeginn hat seit Ende Februar auch die EnBW Energie Baden-Württemberg für ihren 900-MW-Block 8 im Rheinshafen-Dampfkraftwerk in Karlsruhe.

Noch nicht so weit ist die Electrabel Deutschland, die mit der Schweizer BKW in Wilhelmshaven einen 800-MW-Steinkohleblock bauen will und gegen örtliche Widerstände kämpft. Große Fragezeichen stehen hinter dem

von Vattenfall Europe beschlossenen 1 640-MW-Projekt Moorburg, sollte es in Hamburg wirklich zu einem schwarz-grünen Senat kommen. Die Ökopartei hatte sich im Wahlkampf vehement gegen das Kohlekraftwerk ausgesprochen. Ein Ja zu Moorburg wäre für die Grünen mit einem großen Gesichtsverlust verbunden, da die Partei ohnehin überall gegen solche Kohlegrößenwerke kämpft.

Ohnehin nur als Ankündigung hat BET in seiner Karte das E.ON-Kraftwerk Staudinger im hessischen Großkrotzenburg bei Hanau markiert. Auch dieses Großkraftwerk, dessen Baubeginn sich angesichts des beschlossenen Raumordnungsverfahrens ohnehin verzögern dürfte, hängt von der politischen Großwetterlage ab.

Ob E.ON das Projekt unter einer SPD-geführten Landesregierung in

Fragezeichen hinter Plänen für Kohlekraftwerke

Wiesbaden weiterverfolgen werde, wurde Konzernchef Wulf Bernotat gefragt, bevor sich in Hessen SPD-Spitzenkandidatin Andrea Ypsilanti öffentlich zu einer rot-grünen Minderheitsregierung unter Duldung der Linke-Fraktion durchgerungen hatte – und danach wieder einen Rückzieher machte. Ypsilanti und ihr möglicher Wirtschafts- und Umweltminister Hermann Scheer hatten sich im Wahlkampf mehrmals gegen das 1 100-MW-Vorhaben ausgesprochen, an dem sich die Stadtwerke Hannover AG mit 25,2 % beteiligt hat.

„Wir haben für unsere geplanten Kraftwerke alle Komponenten gekauft“, antwortete Bernotat ausweichend, „letztlich hängt es vom gesellschaftlichen Willen ab, ob wir unsere neuen Kohlekraftwerke auch bauen können.“ Bernotats Stellvertreter Johannes Teysen: „Hessen braucht Staudinger mehr als wir.“

Neben einer Karte der neuen Kraftwerke hätte Ritzau gerne auch eine Übersicht veröffentlicht, welche Kohlekraftwerke wo und wann abgeschaltet werden. „Bei diesen Informationen mauern die Unternehmen aber, weil das unmittelbare Auswirkungen auf ihre Wettbewerbsfähigkeit hat. Unter Annahme üblicher technisch-wirtschaftlicher Nutzungsdauer gehen wir allerdings schon davon aus, dass nach 2012, insbesondere nach 2015 eine deutliche Kapazitätsverknappung eintreten wird“, sagt der BET-Geschäftsführer. Von einem großflächigen Abschalten kann derzeit allerdings nicht die Rede sein. Im Gegenteil rüsten Energieversorger wie beispielsweise die EnBW in Heilbronn alte Blöcke nach oder lassen ihre Dinosaurier länger laufen als angekündigt. Dahinter steckt ein nachvollziehbares wirtschaftliches Kalkül: Die gegenüber neuen Kraftwerken niedrigeren Stromwirkungsgrade der Altanlagen werden zwar künftig höhere Zertifikatekosten verursachen, doch diese werden sich bei den abgeschriebenen Blöcken leichter verkraften lassen als eine Fehlinvestition. Dass der verzögerte Kraftwerksneubau auf diese Weise zu höheren CO₂-Emissionen führt, ist auch nicht im Sinne des Klimaschutzes.

Genau deshalb gab es Mitte Januar eine bemerkenswerte Kontroverse zwischen RWE Power und den mit dem Essener Stromerzeuger jahr-

zehntelang eng verbandelten Sozialdemokraten. Auf die Ankündigung des Energiekonzerns, fünf kleinere Braunkohleblöcke am Standort Frimmersdorf bis zum Jahr 2012 zu modernisieren und am Netz zu belassen, reagierte Norbert Römer, stellvertretender Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion im Wirtschaftsausschuss des Düsseldorfer Landtages, mit harschen Worten: „Die Stromerzeugung der heimischen Braunkohle mit längst abgeschriebenen alten Kraftwerken muss umgehend beendet werden.“ Damit nicht genug: Der RWE-Vor-

stand, so Römer, sei dabei, „die letzten Freunde der Braunkohle in NRW zu vergraulen“.

Der SPD-Mann erinnerte daran, dass sich der Konzern mit seinem Kraftwerkserneuerungsprogramm verpflichtet habe, alte Blöcke bis zum Jahr 2007 sukzessive durch neue Kraftwerke zu ersetzen – mit diesem Versprechen aus Essen hatten die Genossen den Abschluss des Braunkohletagebaus Garzweiler II vor Jahren gegen ihren grünen Koalitionspartner durchgedrückt.

Unter dem Strich untermauern die Retrofit-Maßnahmen und die verlän-

gerten Laufzeiten, dass kaum am Erzeugungsmonopol der vier Verbundunternehmen gekratzt wird. Bei den zwölf neuen Kohleblöcken, die BET bis 2012 für sehr wahrscheinlich hält, treten nur in Lünen und Wilhelmshaven neue Anbieter auf – in Westfalen das Trianel-Bündnis, an der Nordseeküste die belgisch-französische Electrabel-Suez-Gruppe.

Einen dritten konzernunabhängigen Anbieter könnte es mit der Kraftwerke Mainz-Wiesbaden AG (KMW) geben. Der KMW-Aufsichtsrat hat Ende Februar den Auftrag für einen

800-MW-Kohleblock an ein von Siemens geführtes Konsortium bestätigt, dessen Bau Ende 2008 oder Anfang 2009 beginnen und 2013 abgeschlossen sein soll. Allerdings zählt das Heizkraftwerk auf der Ingelheimer Aue in Mainz, aus dem 200 MW Fernwärme und 30 MW Industrie-Prozesswärme bereitgestellt werden sollen, zu den bundesweit umstrittensten Neubauvorhaben. Gegen den Kohleblock, für den noch keine Genehmigung vorliegt, haben über 58 000 Bürger aus dem Großraum Mainz Einwendungen eingereicht. **E&M**